

Ela Stein-Weissberger

Kurzbiografie

- 1930 Geburt in Lom u Mostu/Bruch bei Brüx (damals Tschechoslowakei) am 30.06.1930
Vater: Max Stein (* 07.01.1901 in Dux - † unbekannt)
Mutter: Marketa Stein, geb. Altenstein (* 30.07.1905 in Kyjov - † 1996)
Die Eltern besaßen zwei Geschäfte in Lom u Mostu/Bruch.
Schwester: Ilona (* 05.05.1926 in Bruch bei Brüx)
- 1930-1938 Lom u Mostu/Bruch (Tschechoslowakei)
- 1938 Die NS läßt Max Stein »verschwinden«
Verwüstung des Hauses der Steins in der »Reichskristallnacht«
Flucht von Marketa Stein mit ihren Töchtern nach Louny
Weiterreise nach Prag zu Otto Altenstein, dem Bruder ihrer Mutter
Brünn - Ilona und Ela Stein werden zur Familie von Marketa Stein gebracht. Sie besuchen die Tschechische Schule.
- 1939 Prag - Marketa Stein holt ihre Töchter zu sich nach Prag.
Emigration mit Onkel Otto Altenstein in die USA scheitert.
- 1942 Deportation nach Theresienstadt am 12.02.1942 - gemeinsam mit ihrer Mutter, Großmutter, Onkel Otto und Ilona
Unterkunft: Hamburger Kaserne
ab Juni 1942: Unterkunft Zimmer 28 im Mädchenheim L 410
- 1944 Deportation von Otto Altenstein nach Auschwitz am 28.10.1944
Umzug mit Mutter und Schwester ins »Haus der Landwirtschaft«
- 1945 Befreiung in Theresienstadt am 05.05.1945 gemeinsam mit ihrer Mutter und Schwester Ilona
Kolin - Ela Stein und ihre Schwester wohnen bei ihrer Tante und Ela geht wieder in die Schule
Prag - gemeinsam mit ihrer Mutter und Ilona ab Herbst
- 1946 Prag - Besuch der Volksschule
- 1947 Prag - Besuch der Kunstschule für Keramik und Porzellan
- 1949 Emigration nach Israel mit ihrer Mutter und Schwester Ilona
Dienst in Armee, Kriegsmarine und Geheimdienst
- 1953 Haifa/Israel - Heirat mit Leopold Weissberger
- 1954 Israel - Geburt von Tochter Tamar Weissberger (* 17.08.1954)
- seit 1958 New York/USA
- 1964 USA - Geburt von Sohn David-Max Weissberger (* 24.06.1964)
- seit 1986 Tschechien - regelmässige Treffen mit ihren Freundinnen aus Zimmer 28

Biografie

Ela Stein kommt aus Lom u Mostu/Bruch bei Brüx (Tschechien), wo sie am 30. Juni 1930, vier Jahre nach ihrer Schwester Ilona, geboren wurde. Ihre Eltern Max und Marketa Stein besaßen zwei Geschäfte in der Školní-Straße, wo sie auch wohnten.

Als der tschechische Präsident Tomáš G. Masaryk im September 1937 zu Grabe getragen wurde, trauerten nicht nur die Steins und die tschechischen Juden und Jüdinnen um den Verlust eines großen Staatsmannes und Hoffnungsträgers. Die ideologische Invasion und die antisemitische Propaganda hatten längst begonnen.

Im Sommer 1938 als sich Max Stein die Haare schneiden ließ, entwickelte sich unter der Kundschaft eine scharfe Kontroverse über Hitler und die Deutschen. Immer tiefer wurde der Abgrund, der sich zwischen den Fronten auftat - den strammen Nazis, Anhänger der sudeten-deutschen Henlein-Partei (SdP), der stärksten politischen Kraft seit 1935, einerseits und tschechischen Patrioten wie Max Stein andererseits. Schließlich regte sich Max Stein dermaßen auf, dass er ausrief: »Ich gebe demjenigen 10 000 Kronen, der Hitler umbringt!« Am nächsten Tag stand er auf der Schwarzen Liste von Lom ganz oben.

Kurz darauf marschierte die deutsche Wehrmacht im Sudetenland ein, und die NSDAP im Verein mit der SdP übernahm die Macht. Max Stein wurde eines ihrer ersten Opfer. Die Gestapo holte ihn von zu Hause ab. Ein paar Tage später teilte man Marketa Stein mit, dass ihr Mann an einem Herzinfarkt gestorben sei.

In der »Reichskristallnacht« des 9. auf den 10. November 1938 und in den darauffolgenden Tagen steigerten sich die Ausschreitungen gegen Juden und Jüdinnen und gegen jüdische Einrichtungen im neu eroberten »Sudetengau« zu bislang unbekanntem Ausmaß. Synagogen wurden geschändet, geplündert, zerstört und gingen in Flammen auf: In Reichenberg, Karlsbad, Marienbad, Komotau, Znaim und Troppau. Eine Menschenjagd begann. In Lom richtete sich der Hass besonders gegen die Steins - eine von vier jüdischen Familien in der Stadt.

Eine Horde von etwa 300 Nazis hatte sich in Lom versammelt und marschierte mit Gegröle auf das Haus der Steins zu. Marketa Stein, ihre zwei Töchter Ilona und Ela und eine Tante versteckten sich auf dem Dachboden, während unten im Haus von den Nazis alles kurz und klein geschlagen wurde. Am nächsten Tag war das Haus mit Hakenkreuzen und Inschriften wie »Juden raus« und »Juden nach Palästina« besudelt. Die Gestapo beschlagnahmte das Vermögen der Steins. Das Geschäft wurde einem deutschen kommissarischen Leiter übertragen, Marketa Stein auf die Gestapo zitiert und stundenlang verhört. Wenn sie nicht innerhalb der nächsten Stunden die Stadt verlasse, so drohten sie ihr schließlich, dann: »Auf Wiedersehen in Dachau.«

Es war am einem Spätnachmittag im November, bei Kälte und Regen, als Marketa mit ihren Kindern die Flucht antrat. Sie flüchteten auf einem Motorrad mit Beiwagen, das von einem Verwandten gesteuert wurde. In einem Beiwagen saßen Ela und Ilona, hinten auf dem Motorrad ihre Mutter. Ela fror, hatte Angst, begann zu weinen. Als sie bei Louny die Grenze erreichten, erblickten sie Hunderte von Menschen, bewacht von der SS. Dass deren Bestimmungsort Dachau war, wußte man inzwischen. Was Dachau wirklich bedeutete, wußte man nicht.

Während sie an der Grenze kontrolliert wurden, fing Ela plötzlich zu jammern an: »Mutti, ich will nach Hause zurück, mir ist so schrecklich kalt. - Ich weiß nicht, ob der Beamte etwas verstanden hat, aber er sagte, ich erinnere mich genau an die Worte: Schnell, fahrt weiter.«

Kurz vor achtzehn Uhr passierten sie die Grenze, gerade noch rechtzeitig, denn um achtzehn Uhr wurde sie geschlossen. Bei ihren Verwandten in Louny kamen sie in der Nacht an. Normalerweise wurden in der Süßwarenfabrik, die ihrem Onkel, Anton Krauss, gehörte, Kekse und Bonbons hergestellt. In jenen Tagen war der Betrieb eingestellt, die Wohnung und die Fabrik waren in ein Flüchtlingslager verwandelt. Es gab kein Unterkommen mehr für die Steins, so voll war es dort. Sie mussten in einem Hotel Quartier suchen und fuhren am nächsten Tag mit dem Bus nach Prag weiter, zu Otto Altenstein, dem Bruder ihrer Mutter – vor der Okkupation war er Staatssekretär im Ministerium für Sozialfürsorge gewesen. Er wohnte in Prag-Holešovice, in einer viel zu kleinen Wohnung als dass er alle aufnehmen hätte können. So brachte man die Kinder nach Brünn, zur Familie von Marketa Stein.

In Brünn kamen Ela und Ilona auf die Tschechische Schule. Nach dem Unterricht gingen sie oft in die Plotní 2, zu ihrer Tante Kamila Korn, wo sich regelmäßig Zionist_innen trafen, die illegale Flüchtlingstransporte und Hachscharah-Schulungen organisierten.

Der März 1939 kam, die Okkupation der »Rest-Tschechei«, und Marketa Stein holte ihre beiden Kinder zu sich nach Prag. Sie wollten auswandern. Otto Altenstein besaß bereits ein Flugticket nach New York. Doch am Flughafen wurde er abgewiesen. Das war das Signal für die Steins, dass ihre Ausreispläne gescheitert waren. Sie packten die gepackten Koffer wieder aus.

Es war Herbst 1941 und die ersten Transporte verließen Prag. Ela lebte mit ihrer Familie in Prag in zwei Zimmern einer Fünzimmerwohnung. Man bereitete sich auf den Transport vor. Aus Federbetten wurden Schlafsäcke genäht. Man besorgte Rucksäcke, sammelte Suppenwürfel, Haferflocken, Essschüsseln, warme Wäsche. Dann, Anfang Februar 1942, standen auf der Transportliste neben den Nummern 892-896 die Namen von ihrer Großmutter Anna Altenstein, Dr. Otto Altenstein, Marketa Stein, Ilona Stein und, neben der letzten, 896, Ela Stein.

Am 14. Februar 1942, draußen lag hoch der Schnee, begaben sie sich zum Sammelplatz der Juden und Jüdinnen in Prag-Holešovice. Drei Tage später wurden sie in einem Zug von etwa tausend Menschen zum Bahnhof geführt. »Meinem Onkel Otto wurde befohlen, die Menschenreihen anzuführen - ausgerechnet Onkel Otto! Die Deutschen wollten sich einen Spaß daraus machen. Denn mein Onkel ging am Stock und hatte, aufgrund einer Kinderkrankheit, zu kurz geratene Beine. Er konnte kaum durch den dicken Schnee stampfen. Ich sehe es noch, wie ich neben ihm ging, dick angezogen. Und wie ich viel Gepäck schleppte. Zurst zum Bahnhof in Prag-Holešovice, dann, in Bohušovice angekommen, die etwa drei Kilometer nach Theresienstadt.«

Bis Juni 1942 lebte Ela gemeinsam mit ihrer Mutter und Schwester in der Hamburger Kaserne, ihre Mutter arbeitete jeden Tag im Garten der Nazis. Dann zogen Ela und Ilona ins Mädchenheim L 410. Ellas neues Quartier befindet sich in Zimmer 28 zusammen mit anderen Mädchen in ihrem Alter. Sie schließt Freundschaften mit den anderen Mädchen, darunter Anna (Flaška) Flach und Helga Pollak. Gemeinsam mit Flaška und Maria Mühlstein bildeten sie das »Allo Trio«, das Teil der Organisation »Jad Tomehet« (hebräisch für: »Helfende Hände«) war. Sie besuchten alte Menschen und sangen für sie, da gerade die alten Leute auf Grund von Hunger und fehlender medizinischer Versorgung besonders litten. So auch Elas Großmutter, die 1943 in Theresienstadt starb.

Jeden Morgen hatten die Mädchen geheimen Unterricht bei Universitäts-professor_innen, Wissenschaftler_innen, Schauspieler_innen, Schrift-steller_innen und Künstler_innen, unter ihnen auch Friedl Dicker-Brandeis, die auch in Theresienstadt interniert war. Ab Juli 1943 sang und spielte Ela Stein die Rolle der Katze in der Kinderoper »Brundibár«.

»Brundibár« wurde von Hans Krása (* 30.11.1899 in Prag - † 17.10.1944 im KZ Auschwitz-Birkenau/Polen) im Jahr 1938 komponiert, das Libretto stammt von Adolf Hoffmeister (* 15. 08.1902 in Prag - † 24.07.1973 in Říčky/ČSSR). Die Uraufführung von »Brundibár« war 1941 im jüdischen Kinderheim in Prag. Rudi Freudenfeld (* 25.09.1921 - † 1985), der Sohn des ehemaligen Leiter des Prager Kinderheim, hatte den Klavierauszug mit Text ins Ghetto geschmuggelt und leitete zusammen mit Hans Krása die Proben.

In Theresienstadt wurde »Brundibár« 55 mal gespielt und gab damit den teilnehmenden Kindern ein Stück Normalität und Freude zurück. Die Rollen mussten immer wieder neu besetzt werden, da viele der Darsteller_innen ins Vernichtungslager deportiert wurden.

Am 23. Juni 1944 fand die Inspektion des Lagers durch das Internationale Komitee des Roten Kreuzes statt. Die Kinderoper war ein wichtiger Bestandteil dieser »Verschönerungsaktion« der SS, denn das Bild der mit Begeisterung singenden Kinder auf der Bühne verfehlte seine Wirkung nicht. Bevor die Kinderoper aber für das IKRK gespielt wurde, musste sie vor der NS-Lagerkommandantur aufgeführt werden. Danach wurde beschlossen, dass »Brundibár« gespielt werden müsse. Die Aufführung des »Brundibár« trug so neben vielen anderen Faktoren wesentlich zur gelungenen Täuschung des IKRK bei.

Dieser »Erfolg« veranlasste die Nazis dazu, das Ende der Oper für den Propagandafilm »Theresienstadt - Ein Dokumentarfilm aus dem Jüdischen Siedlungsgebiet« zu verwenden, den ein weiterer Häftling der Schauspieler, Sänger und Filmregisseur Kurt Gerron (* 11.05.1897 in Berlin - † 28.10.1944 in Auschwitz/Polen) für die Nazis herstellen mußte, um zweifelnden Leuten vorzutäuschen, wie normal und glücklich die Deportierten lebten. Hans Krása, Kurt Gerron und fast alle Ausführenden wurden kurz darauf mit den Herbsttransporten 1944 nach Auschwitz in den Tod geschickt.

Ela lebte nach ihrer Befreiung aus Theresienstadt mit ihrer Schwester Ilona bei ihrer Tante in Kolin (heute Tschechien), während ihre Mutter noch für weitere drei Monate in Theresienstadt für eine russische Offizierin arbeiten mußte. Am Ende des Sommers 1945 zogen Ela, Ilona und ihre Mutter nach Prag, wo Ela Stein zuerst in die Schule ging und dann ab 1946 die Kunstschule besuchte. Nur wenige aus ihrer großen Verwandtschaft überlebten den Holocaust – zweiundsechzig Menschen fielen ihm zum Opfer, auch ihr Onkel Otto Altenstein, der noch in den letzten Herbsttransport 1944 eingereicht worden war.

1949 emigrierte Ela Stein nach Israel. Dort diente sie zwei Jahre in der Armee und Kriegsmarine und arbeitete für den Geheimdienst. Sie heiratete 1953 in Haifa und übersiedelte mit ihrem Mann Leopold Weissberger, einem ehemaligen Häftling des KZ-Mauthausen, 1958 in die USA. Sie hat zwei Kinder und lebt im Bundesstaat New York.

In den letzten Jahren ist sie sehr häufig als Zeitzeugin bei »Brundibár«-Aufführungen zu Gast und spricht in Schulen, Universitäten und Gefängnissen über ihre Erlebnisse und Erfahrungen während des Holocaust. In letzter Zeit wird sie auch immer öfter zu Ausstellungen und Projekten eingeladen, die das Werk von Friedl Dicker-Brandeis vorstellen.

Quellen: Hannelore Brenner-Wonschick, Die Mädchen von Zimmer 28: Freundschaft, Hoffnung und Überleben in Theresienstadt, www.room28projects.com
Susan Goldman Rubin with Ela Weissberger, The Cat With the Yellow Star: Coming of Age in Terezin, USA 2006
Alexandra Haumer, Musik von und für Kinder im Konzentrationslager Theresienstadt, Diplomarbeit, Universität Wien, 2009